Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 3 (1913)
Heft: 22

Artikel: "Das Kino mit der roten Laterne" [Fortsetzung folgt]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719403

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eine hinreichend große Anzahl von Aufnahmen in der Sekunde zu machen. Man rechnet bei den Darstellungen, wie man sie im Kinematographentheater sieht, 16 bis 20 Aufnahmen in der Sekunde, wenn es darauf ankäme, könnte der Apparat auch wohl die doppelte Zahl von Bildern machen; aber dann gibt es für die Konstruktionen mit ruckweise bewegtem Film bald eine Grenze. Hier eben ist der Apparat mit kontinuierlich laufendem Film im Vorteil; er kann die Zahl der Belichtungen so hoch treiben, als es die Lichtempfindlichkeit des Films überhaupt gestattet. Die Aussicht, daß Apparate mit Doppelwerk, die berufen wären, bei der Wiedergabe das Flimmern völlig zu beseitigen, einmal den Einzug in die Praxis halten, wird umso geringer, je mehr die heutigen Apparate vervollkommnet werden.

„Das Kino mit der roten Laterne".

P. M. G. Das Ei des Kolumbus für die so viel angegriffenen Darbietungen der Lichtbildtheater ist endlich gefunden. Einem Deutschen, der allerdings seinen Namen schamhaft verschweigt, war es vorbehalten, ein neues Schlagwort zu prägen, das vermutlich schnell die Runde in den kinofeindlichen Kreisen machen wird. Man redet also glücklich schon von einem „Kino mit der roten Laterne".

Um zu verstehen, was damit gemeint ist, sei daran erinnert daß in Berlin und zahlreichen anderen Orten die obskuren Kneipen, in denen Bedienung von zarter Hand stattfindet, meist durch rote Laternen dem Eingeweihten gekennzeichnet sind. Das neue Schlagwort, das die Zeitschrift für ethische Kultur und Sozialreform „Hohe Warte" in einem Artikel „Der Kinematograph, was er ist und was er sein sollte", zum Erzeuger hat, sucht also einen Teil unserer Lichtbildbühnen mit den obskursten Kneipen auf ein Niveau zu bringen. Dem Verfasser jener Abhandlung wäre zunächst zu sagen, daß sich seine Ausführungen gar nicht auf den Kinematographen, sondern auf das Kinotheater beziehen. Aber derartige Ungenauigkeiten könnten uns kalt lassen, wenn nicht der wesentliche Inhalt jener Publikation in Darlegungen gipfelt, die wegen ihrer Uebertreibung zurückgewiesen werden müssen, ehe sie bei anderen Gelegenheiten wieder auftauchen können. Die Erfahrung lehrt jedenfalls, daß eine stark angegriffene Branche gut daran tut, durch ihre Fachpresse möglichst auf alle Angriffe energisch zu antworten. Geschieht dieses nämlich nicht, so werden die Angriffe bei anderen Gelegenheiten mit der ausdrücklichen Begründung weitergegeben, daß die Darlegungen so zutreffend wären, daß sogar die Fachpresse „nichts darauf zu erwidern wußte".

Unser Kritiker zieht zunächst über die äußere Aufmachung der Lichtbildbühnen her, die nach seinen Darlegungen an den Jahrmarktstiel gemahnt, so recht bestimmt, das Publikum anzulocken. Doch geben wir dem leider ungenannten Autor selbst das Wort, damit seine Angriffe in seinen ganzen Totalitäten wirken können. Da lesen wir folgendes farbige Plakat: „mit teils obszönen teils nervenerregenden Darstellungen reizen den Beschauer zum Eintritt. Die schlauen Unternehmer wissen, daß man mit Speck Mäuse fängt. Trotz der augenblicklich sehr teuren Zeiten geht das Geschäft glänzend. Der Saal ist meist gefüllt, besonders an den Abenden." Lassen wir die übertriebene Kennzeichnung der Plakate beiseite, da wir im Zeitalter der Reklame leben und naturgemäß die Lichtbildbühnen genau wie jede andere junge Branche hier erst das jeweils Richtige suchen und finden muß. Dagegen sei die Bekrittelung des Massenbesuches trotz der „teuren Zeiten" einmal von dem wirklichen Kulturstandpunkt aus betrachtet. Es gibt leider selbst in der Weltstadt Berlin immer noch Leute, die nicht begreifen können, daß der Kulturmensch bestimmte Bedürfnisse hat und haben muß, die über das berühmte Essen, Trinken, Arbeiten und Schlafen, hinausgehen. Jeder Nationalökonom verzeichnet mit Stolz die Zunahme und Verbesserung der Produktion auf allen Gebieten durch Anwendung der Maschinen u. hebt die Steigerung der Intensität der Arbeit hervor. Namentlich in der Großstadt macht sich diese Entwicklung umso mehr bemerkbar, als auch der moderne Verkehr mit seinen mannigfachen Eindrücken den Menschen unserer Tage aus dem geistigen Dahindämmern herausreißt. In dieser Atmosphäre des Kulturlebens entsteht glücklicherweise das Bedürfnis nach Unterhaltung im weitesten Sinne des Wortes. Selbst, wenn durchschnittlich die Kinodarbietungen so schlecht wären, wie sie von den Gegnern immer hingestellt werden, dann stehen wir nicht an, zu erklären: wir würden auch dann den Besuch dieser Vorstellungen noch für eine bessere Beschäftigung halten, als wenn die Leute ihre Zeit beim Kartenspiel in den Kneipen, oder mit der Kolportage mehr denn eindeutiger Witze verbringen. Man macht einem erheblichen Teil des Volkes nicht mit Unrecht den Vorwurf, daß es einen verhältnismäßig großen Teil seiner Zeit in den Kneipen recht stumpfsinnig verbringt. Diese Kennzeichnung trifft übrigens nicht zum wenigsten auch auf die „Stammtische" der Lokale der kleinen Ortschaften zu, an denen sich die zahlreichen Mitglieder der „besseren Kreise" mehr versammeln, als es für ihr Geschäft, ihren Beruf und ihr Familienleben eigentlich gut ist. Trotzdem muß man diese Erscheinung als eine leider historisch gewordene betrachten. Anderseits aber muß man, sofern man Anspruch auf den Ehrentitel eines modernen Kulturmenschen machen will, doch soviel Verständnis für die Zeitentwicklung haben, um das Einsetzen eines Unterhaltungsmittels, welches Bresche in diese Atmosphäre des Stumpfsinns legt, prinzipiell freudig begrüßen zu können.

Wer den Zeitgeist begreift, muß sich darüber freuen, daß unser Volk das Bedürfnis hat, sich auch an Wochentagen zu unterhalten. Wem diese Entwicklung nicht paßt, der kann ja in die entlegenen Gebiete Rußlands auswandern, in denen die ländliche Bevölkerung heute noch während des ganzen Winters eine Art Winterschlaf hält. Dort besteht überhaupt noch kein Kulturbedürfnis, denn diese zurückgebliebenen Menschen dämmern auf den großen Oefen der russischen Bauernstuben heute noch ohne jedes geistige Interesse dahin. Ist diesem Zustand das impulsive Leben in den Kulturstädten unseres Landes nicht tausendmal vor-

zuziehen? Da es nichts absolut Gutes gibt, so müssen natürlich auch gewisse unerwünschte Begleiterscheinungen bei neuen Entwicklungen in Kauf genommen werden. Die Oeffentlichkeit muß sich eben daran gewöhnen, daß alle Kreise regelmäßig einen Teil ihres Einkommens für Unterhaltungsbedürfnie mannigfacher Art aufwenden. Diese Entwicklung, der das Kinowesen in glänzender Weise Rechnung trägt, ist zu fördern. Hatten früher nur Könige das Bedürfnis, sich und ihren Getreuen „Theater vorspielen zu lassen", erwachte dann im Bürgertum das Verlangen nach den Darbietungen der großen Kunst, so setzt nunmehr der Kinematograph als universelles Unterhaltungsmittel aller Volkskreise im „Zeitalter der Elektrizität" ein. Erst das Lichtbildtheater macht es ja möglich, mit verhältnismäßig geringen Eintrittspreisen der großen Menge des Volkes Unterhaltung zu beten. Das große Theater ist nicht in der Lage gewesen, zu annähernd gleich billigen Preisen dem deutschen Volke seine Dichter zugänglich zu machen. Gerade Berlin zeigt das in bester Weise. Man sehe sich die Preise des Schillertheaters an und wird finden, daß die Ausgabe für einen mittelguten Platz für den Etat eines Mannes von kleinem Einkommen, wie es doch leider die Mehrzahl unseres Volkes hat, so erheblich ist, daß eine solche Ausgabe nur selten im Jahre zulässig ist, wenn nicht die mit Recht verpönte Schuldenwirtschaft beginnen soll.

Die „Freien Volksbühnen" haben ursprünglich ihren Mitgliedern pro Theater-Vorstellung 50 Pfennige abgenommen. Im Verlaufe der zwanzig Jahre des Bestehens dieser gewiß edlen Bildungsstätten ist aber die Gebühr pro Vorstellung dauernd gesteigert worden. Heute erhebt die „Freie Volksbühne" in Berlin schon für den Platz 1,10 Mk. Sind Mann und Frau Mitglied, so macht der Besuch der 10 Vorstellungen der „Freien Volksbühne" jährlich eine Ausgabe (ohne Fahrgelder usw.) von 22 Mark aus. Dabei hat allerdings der Besucher die Möglichkeit,, weil die Plätze nach demokratischen Grundsätzen verlost werden, bequem auf dem besten Sessel der Theateraufführung folgen zu können. Aber bei jeder Vorstellung muß jedes Mitglied der „Freien Volksbühne" auch mit der Gefahr rechnen,, den allerschlechtesten Platz durch das Los zu ziehen. Gehen Mann und Frau dagegen zehnmal im Jahre ins Kino, dann beträgt die Belastung unter Zugrundelegung eines Eintrittspreises von 30 Pfennigen nur 6,60 Mark. Da das Kino in der Nähe liegt, so fallen die Unkosten für Fahrgelder fort. Sieht man ab von der Ungleichartigkeit der Darbietungen, so muß man zugeben, daß für große Volksschichten selbst bei der Nebeneinanderstellung der günstigsten Möglichkeit des Theaterbesuches immer noch um 70 Prozent billiger ist.

Doch derartige Erwägungen belasten die Darlegungen

Film-Gesellschaft „Express", Luzern

Telephon 1987 **Dederscheck & Co.** Tivolistrasse 3

Film-Abteilung:
Verleih geschlossener Schlagerprogramme
An- und Verkauf von Films

Technische Abteilung:
Einrichtung kompletter Kino-Theater
Verkauf von Apparaten erstkl. Fabriken nebst Zubehör

Tel.-Adr.: Luzernfilm

Aufnahme-Abteilung:
Anfertigung von Lokalaufnahmen und Titel

Tel.-Adr.: Luzernfilm

Sie brauchen
Ihr Theater auf keinen Fall schliessen,

denn unsere konkurrenzlosen Preise für Schlagerprogramme und einzelne Schlager

bringen Ihnen auch im heissesten Sommer Verdienst.

unseres Kritikus nicht vorteilhaft, denn er wettert so: „Was man in den meisten Lichtbildtheatern allerorten zu sehen bekommt, verstößt — gelinde gesagt — gegen Sitte und Moral. Das Laster in seiner verlockendsten Gestalt spricht da zu unseren Mädchen und Frauen. . Der Besitzer des Kinos ist überdies ein sehr gefälliger Mann. Durch die bei seinen Vorführungen nötige Dunkelheit erspart er senen weiblichen Beschauern das Erröten, die, soweit sie Töchter und Frauen anständiger Familien sind, doch zumindest die Augen senken müßten, wenn ihnen bei hellem Licht solche Attacken auf die Würde ihres Geschlechts vorgeführt werden würden. Freilich, in verschiedenen Kinematographentheatern zählen „Damen" zu den ständigen Besuchern, die ob der Freiheit ihres Lebenswandels keinen Grund mehr zum Erröten oder Augensenken haben". Sag', Liebchen, was willst du noch mehr? möchte man hier ausrufen. Also im Kino wird der Zuschauerraum verdunkelt, damit der weibliche Teil der Besucher nicht zu erröten braucht?

Daß ganz dieselbe Maßregel auch im großen Theater seit jeher geübt wird, ist unserm Angreifer in der Hitze des Gefechts ganz entgangen. Würde man von ihm eine Erklärung der Naturerscheinung fordern, daß es nachts finster ist, so würde er, entsprechend der eben zum Besten gegebenen Deduktionen die Antwort geben, daß dieses auch ein großer Fehler der Weltschöpfung sei, da sicherlich dadurch das Erröten überhaupt überflüssig werde, weil es im Finstern niemand sehen könne! Die Unterstellung schließlich, daß gewisse Damen zu den Kinobesuchern gehören, und daß die Darbietungen deren Geschmack besonders angepaßt seien, ist geradezu köstlich. Weiß unser Kritikus denn nicht, daß die Courtisanen aller Zeiten und aller Völker nur dadurch ein so bequemes und luxuriöses Leben führen konnten, weil sie hierzu die Mittel von den mächtigsten und wohlhabendsten Männern bekamen.

Doch es kommt noch besser, denn es heißt: „Nicht genug, daß in jedem Kinoprogramm mindestens drei bis vier Bilder den Ehebruch in allen Möglichkeiten, das Laster in schillerndster Form zeigen und es beinahe verherrlichen; nicht nur daß die brutalsten Szenen, die raffiniertesten Aeußerungen menschlicher Leidenschaft zur Darstellung gelangen, sondern auch die Kindesseele muß vergiftet werden. Das Kind sieht die Frau, die es als Mutter verehren gelernt hat, im Kino in den bedenklichsten Situationen. Es sieht den ehelichen Betrug, den galanten Wüstling, den mehr als nur angedeuteten Fall des unschuldigen Mädchens. Es wird eingeführt in die Welt des Lasters und der ungezügelten Leidenschaften. Es sieht die moralische Verkommenheit eines Teils der eleganten Welt und den Schmutz und die tierische Rohheit der Enterbten des Glücks. Dem staunenden Kinderauge baut sich hier eine ganze andere Welt auf als jene, die es durch die sorgenden Eltern kennen gelernt hat. „Hoffentlich sorgt unser Kritikus umgehend dafür, daß im Schulunterricht die bis jetzt in so erheblichem Maße benutzte Bibel schleunigst entfernt wird Denn in diesem Geschichtswerk lassen sich, wie es in der Natur der Sache liegt, auch alle Uebelstände der Welt und Menschheit aufzeigen. Ein großer Teil des Inhalts der Bibel besteht ja doch aus Klagen über die Sünden der Menschheit", die vielfach bis in Kleinste detailliert werden, damit dann die Moralermahnungen den entsprechenden Resonanzboden haben. Schon im ersten Jahr müssen doch die Kinder in der Schule lernen, daß der Mensch nicht „ehebrechen" soll. Mit zirka neun Jahren ist nicht nur das Kind, der Großstadt, sondern auch der dümmste Bauernsprößling durch entsprechende Aufklärung seitens der älteren Kinder über die Bedeutung dieser ihm sonst ganz unerklärlichen These aufgeklärt. Na, und so ideal vollzieht sich die Erziehung der Kinder leider nur im Ausnahmefall, wie es der Kritikus uns eben glauben machen wollte. Das praktische Leben bringt das Kind mit den tausend Fragen der Menschlichkeit in Berührung. Die Angriffe, die hier gegen die Darbietung des Kinos gerichtet werden, wären vielmehr berechtigt inbezug auf manche gültige Form der Schul- und Familienerziehung unserer Jugend, die von einsichtigen Pädagogen schon seit Jahrzehnten wegen der geübten Heuchelei in bestimmten Angelegenheiten als durchaus verfehlt angesehen wird.

Doch, der Höhepunkt ist noch nicht erreicht; denn es wird die Frage aufgeworfen: „Ist der alte Onkel, der dort in der Ecke des Kinos, eng aneinander geschmiegt mit seinem zehnjährigen Nichtchen sitzt, auch wirklich der Onkel? — Man vergesse nicht, daß das Theater verdunkelt werden muß! — Was soll man zu solchen Unterstellungen sagen?? Möglich ist ja schließlich Alles. Warum richtet aber der Kritikus nicht einen derartigen Angriff gegen die großen Bühnen, bei deren Vorführungen doch ganz dasselbe „möglich" ist? Der Sturm der Entrüstung, der

Ganz & Co., Spezialgeschäft für Projektion, Bahnhofstrasse 40 Zürich

Transformatoren für ständige Theater

Bogenlampen u. Bogenlampenkohlen

Kondensorlinsen

Anfertigung v. Reklame-Diapositiven

Ernemann Theaterkinematographen

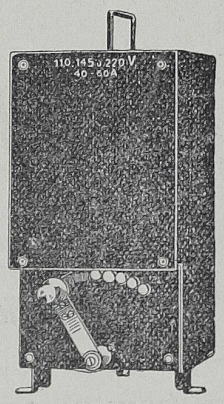
stets auf Lager

Reise-Transformatoren

Kompakteste Bauart, leicht transportabel. Ruhiges, geräuschloses Licht. Höchster Nutzeffekt, daher auch an schwache Leitungen anschliessbar.

Preis, für 5 Primärspannungen, komplett mit eingebautem Regulierwiderstand,

bis 40 Amp. Frs. 258.—
„ 60 „ „ 360.—
„ 80 „ „ 417.—



dann durch den deutschen Blätterwald gehen würde, würde wohl dem betreffenden Autor ewig unvergeßlich sein. Aber dem Kino darf ja leider heute „alles“ an Angriffen geboten werden.

Doch zum Schluß macht unser Kritiker gewissermaßen einen Vorschlag zur Güte: „Da ein großer Teil unserer heutigen Gesellschaft bereits auf eine ziemlich derbe Kost gestimmt ist, und die Nerven nurmehr durch die äußere Rohheit, durch ein bereits bis zum Wahnsinn gesteigertes sexuelles Bedürfnis, durch das zügellose Ausleben aller Leidenschaften und niederen Instinkte zu erregen imstande ist, so muß auch inbezug auf das Kinematographentheater diesem bedauerlichen Umstande Rechnung getragen werden. Für solche Menschen muß es auch Lichtbildtheater geben. Aber man sollte solche Unternehmen kennzeichnen mit der roten Laterne!“ Wenn unsere hochwohllöblichen Behörden und die Vereine derSi ttlichkeits-Fanatiker hören, daß hier von einem so tugendsamen, wie unserm Kritiker ein ausgesprochenes Bedürfnis für „Kinos mit der roten Laterne“ im Sinne der Vorführung Films recht freier Art anerkannt wird; dann werden diese berufenen Wächter der Moral wahrscheilich vor Entsetzen die Hände überm Kopf zusammenschlagen. Dem guten Herrn, der eben noch so wild gegen die vermeintlichen Kinoschäden ankämpfte, wird es dann passieren, daß ihn die Sittlichkeitsvereine wegen seines Vorschlages in einer Weise kennzeichnen, daß er ob der ihm so zum Bewußtsein gebrachten moralischen Unreife für wahre „Tugend“ jedenfalls auf weitere Publikationen auf dem gefährlichen Gebiete des Kinowesens verzichten würde. Er würde damit auch das Beste tun, was man ihm als Mensch mit gutem Herzen voller Ueberzeugung anraten kann.

Die im ersten Teil dieser Abhandlung erwähnte Vielseitigkeit des kinematographischen Programms ist mit eine Hauptursache seiner tiefgehenden seelischen Einflüsse. Auch der Unterricht in den Schulen wechselt, um eine einseitige Uebermüdung zu verhüten, möglichst oft und regelmäßig den Lehrgegenstand in bestimmten Zeitabschnitten. „Die Anschauung ist das Fundament aller Kenntnisse“ sagte einmal der berühmte Pädagoge Pestalozi. Um aber diese Anschauung zu ermöglichen, muß vor allem ein tunlichst intensives Interesse für den betreffenden Gegenstand geweckt werden. Man denke sich z. B. ein großes Brandunglück in naturgetreuer kinematographischer Wiedergabe. Die ganze Gedankenwelt der Beschauer ist auf dieses Thema konzentriert, wenn die einzelnen Phasen eines solchen Elementarunglücks in täuschender Lebenswahrheit vorübergezogen sind, Mitleid und eine unbestimmte Angst vor eigener Gefährdung beherrschen die Seelen der Kinobesucher, vielleicht Erinnerungen an eigene ähnliche Erlebnisse. Wenn nun in einem solchen Moment ein belehrender Film über unsere modernen Feuerlöschmittel vorgeführt würde, sowie darüber, wie man sich bei einem Brande am zweckmäßigsten verhält, wie man sachgemäß die Feuerwehr alarmiert, wie man Verletzte behandelt, wie man Rettungsversuche unternehmen kann usw. so wird damit eine so tiefe und nachhaltige Wirkung erzielt,, daß kein mündlicher Vortrag, kein noch so schön illustrierter Artikel damit verglichen werden könnte. Diese hohe Anschauungsvermittlungsfähigkeit des Kinematographen sollte und könnte noch viel, viel intensiver ausgenützt werden. Wenn z. B. Aufnahmen von Fliegerleistungen gebracht werden, ließen sich daran belehrende Bilderreihen anschließen über den Bau einer Flugmaschine, über deren einzelne Konstruktionsteile und deren Zweck, eventuell mit Betonung der Naturbeispiele, denen der Mensch diese Gedankengänge abgelauscht hat. An die Darstellung eines Schiffsunglücks könnte eine kinematographische Schilderung unserer modernen Sicherungsmittel zur See angereiht werden, in gleicher Weise bei Eisenbahnaufnahmen usw. In der weiteren Verfolgung des Gedankens könnte man auch die tiefgehende seelische Beeinflussung des Beschauers dazu benützen, im Interesse der Allgemeinheit an das in diesem Moment gewiß bei jedem leicht erregbare oder überhaupt schon gegebene Mitleids- bezw. Wohltätigkeitsgefühl zu appellieren, nachdem die lebenden Photographien in naturgetreuster Wiedergabe Menschenelend und Menschenjammer bei Elementarkatastrophen oder sonstigen Unglücksfällen geschildert haben. Diese nach der Natur gemachten Aufnahmen können ja nicht lügen und werden deshalb jederzeit eine ganz andere Seelenstimmung auslösen, wie gedruckte oder mündliche Mitteilungen, deren leeren Worten man sehr oft mit Recht mißtrauen kann. Gerade da könnte es sich um Gebiete handeln, die dem Theater in dieser Realistik und absoluten Wahrheit und Aktualität stets verschlossen bleiben werden.

Noch viel eingehender sollte auch der Staat den hohen psychologischen Wert der Kinematographie einschätzen und zu seinen Zwecken benützen. Wenn wir es auch nicht nötig haben, eigene Kinovorstellungen zum Zwecke der Soldatenwerbung zu veranstalten, wie z. B. in England es geschieht, das ja keine allgemeine Wehrpflicht hat, so kann doch der Sinn und das Verständnis für unsere kriegerischen Einrichtungen mächtig gefördert werden durch geeignete Manöverbilder sowie überhaupt durch Lebensbilder von Heer und Marine aller Nationen. Gerade den großen Massen der Bevölkerung ist es nicht vergönnt, viele derartige Einblicke im Leben selbst zu erhalten, selbst während der militärischen Dienstzeit nicht. Umso wertvoller ist es, wenn das vaterländische Interesse durch naturgetreue Wiedergabe solcher Erscheinungen immer wieder gestärkt und dauernd wachgehalten wird. Kein natürlich und gesund empfindender Mensch wird z. B. beim Anblick einer kinematographisch vorgeführten Kinematographieattake eine hinreißende und begeisternde Wirkung abstreiten können, die weder mit der Wirkung von Reden noch mit der von toten Bildern verglichen werden kann. Unsere Kolonien z. B. sind vielfach Gegenstand sehr verschiedener Beurteilung. Im Spiegel des Kinematographen können wir sie in unerreichter Lebenswahrheit aus eigener Anschauung kennen lernen und dann selbst beurteilen, wie weit die einzelnen Anschauungen darüber richtig sind. Das Privatleben der Monarchen und Fürsten kann das Volk auf diese Weise ebenfalls sehr eingehend kennen lernen, was gerade in unserer Zeit der ziemlich engen Abschließung dieser Kreise gegen das Volk von besonderer Bedeutung ist.

(Fortsetzung folgt.)